

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Entsendungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1-50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 6

Celje, Sonntag, den 19. Jänner 1936

61. Jahrgang

Billig nach Wien

mit der Wintersaisonkarte.

Billig nach Deutschland

mit Registermark und 60% Ermäss.

nur durch

P U T N I K

Offiz. Jugosl. Reisebureau - Konzess. Wechselstube
CELJE Tel. 119 MARIBOR Tel. 21-22

Vom Krieg in Afrika

An der Südfront wütete durch drei Tage eine große Schlacht. General Graziani meldet nun den großen Sieg. Andererseits wird aus Addis Abeba die Niederlage der Italiener gemeldet. Die Opfer sollen auf beiden Seiten sehr groß sein. Eindeutiger sind die Meldungen über die Kämpfe an der Nordfront. Matalle soll schon ganz umzingelt sein und die Besatzung könne nur noch mittels Flugzeugen versorgt werden.

Mit großen Anstrengungen versuchen die Italiener zu siegen. Schon sind sie dazu übergegangen auch Brand- und Senfgasbomben zu benutzen. Auch immer neue Genfer-Rote-Kreuz-Vereinbarungen werden verletzt, indem sie schonungslos immer weiter Feldlazarette bombardieren und mit Maschinengewehren beschießen; darunter auch ein Feldspital, welches ein englischer Major leitete.

Eine Serie von Flugzeugunglücken

Aus vielen Ländern kamen in den letzten Tagen Meldungen von Flugzeugunglücken. Das größte Unglück ereignete sich in Amerika, wo es bei einem Absturz allein 17 Tote gegeben hat. Ein zweites Flugzeug stürzte ebenfalls in Amerika, in Columbien ab, wobei 7 Personen ums Leben kamen und ebensoviele schwer verletzt wurden. In Italien gab es auch zwei schwere Abstürze mit Toten, ebenso in Abyssinien. Auch das französische Wasserflugzeug „Leutnant des Kampfschiffes Paris“ erlitt einen Absturz ins Meer. Glimpflich aber verlief die Notlandung eines deutschen Sportflugzeuges bei Gjevogjellja, da nur das Flugzeug beschädigt wurde. Der Pilot gab an, er sei zum Niedergehen gezwungen gewesen, da er auf dem Flugplatz zu Skopje, wo er getankt hätte, schlechten Brennstoff erhalten habe.

Große englische Flugmanöver am Suezkanal

Eine große Menge englischer Flugzeuge wurde am Suezkanal zusammengezogen und hält nun Luftübungen ab, woran sich auch große Landstreitkräfte beteiligen.

Zur Schuschniggs Pragerreise

Alle Blätter sind voll sensationeller Meldungen über Schuschniggs Pragerreise, wobei vor allem der große Umschwung hervorgehoben wird, auf Grund dessen nun Oesterreich der GSK die politische, wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit anbietet. Die Habsburgerfrage soll im Einvernehmen mit Jugoslawien und Rumänien bis zum 1. März d. J. gelöst werden. In Prag soll man angeblich über diese Eingliederung Oesterreichs ins Donausystem sehr erfreut sein.

Slowenien und die Sanktionen

Dem Leitartikel des „Slovenec“, Nr. 12 a, vom 16. d. M., entnehmen wir folgende Stellen, die so recht die furchtbare Lage schildern, wie sie auf Grund der Sanktionen entstanden ist: Drei Monate sind seit der Einführung der Sanktionen vergangen. Unser Handelsverkehr längs der ganzen italienischen Grenze ist eingefroren. Im ganzen Lande erhebt sich ein Notschrei, der bis ins Herz dringt und selbst die Nerven des idealsten Sanktionsverfechters beunruhigen muß. Wir hofften durch die versprochene Hilfe der Genfer Mitgliedsstaaten unser Volk trösten zu können. Aber auch diese Hoffnung ist ins Wasser gefallen. England hat zwar mit uns einen Vertrag abgeschlossen, auf Grund dessen es von uns 10% jener Waren abnimmt, welche wir vorher nach Italien geliefert hatten, doch diese Begünstigungen sind erstens ganz gering, zweitens aber weichen sie gerade von Slowenien weit weg, wengleich dieses der größte Lieferant Italiens war und jetzt durch die Sanktionen am schwersten getroffen ist. Von Frankreich aber erfahren wir, daß wir von dort keine Erleichterungen erwarten dürfen. Unser Staat verhandelt nun mit Spanien, um dorthin etwas ausführen zu können. Von allen übrigen 50 Sanktionsstaaten aber können wir nichts erwarten. Die politische Freundschaft verklümmert, sobald sie sich auf wirtschaftliches Gebiet begibt.

Dann zählt der Artikelschreiber eine Reihe von Holzindustriezweigen und deren verzweifelte Lage in Slowenien auf (auf die wir andernorts zurückkommen werden) und vergleicht sie mit der Holzindustrie in den anderen Gebieten unseres Staates, besonders mit der staatlichen Holzindustrie, wo die eventuellen Schäden durch den Staat gedeckt werden.

Der Notschrei, der hier in Slowenien laut wird, ist der Schrei eines Ertrinkenden. Die Regierung des Herrn Dr. Stojadinović hat schon Unmöglichstheimes wieder in Ordnung gebracht, und so wenden wir uns vertrauensvoll an diese: sie möge mit weisen und wirksamen Verordnungen im Staate und auf zwischenstaatlichem Gebiete rasche Ordnung schaffen, damit wir nicht weiter leiden müssen, den lange werden wir es nicht mehr aushalten. Soweit der „Slovenec“, wir aber fügen hinzu: die Lage ist wahrlich verzweifelt, könnte aber bei gutem Willen leicht gebessert werden. Der „Slovenec“ gibt offen zu, daß die Hilfe aus England viel zu klein sei und daß wir auf wirtschaftlichem Gebiete von Frankreich auf keine Hilfe rechnen können. Und so fragen wir: warum aber sucht unser Staat diese Hilfe nicht an erster, nächster Quelle, im Deutschen Reiche, welches schon wiederholt das ehrlichste Bekenntnis zur Freundschaft und zum beiderseitig gedeihlichen Warenaustausch gegeben hat? Diese ideale und praktisch leicht durchführbare Lösung leuchtet heute schon dem letzten Bauer, Arbeiter und Mann auf der Straße ein, warum soll es den berufenen Vertretern des Volkes in der Skupschtina nicht auch klar werden, daß eine solche Lösung dem jugoslawischen Volk und Staat nur den größten Nutzen bringen kann; ganz abgesehen von vielen anderen Vorteilen, die durch ein freundliches Zusammenarbeiten selbst für ganz Europa entstehen können.

Zusammentritt der Skupschtina am 21. oder 22. Jänner

Die Skupschtina dürfte am 21. oder 22. I. M. zusammentreten. Alle Abgeordneten wurden aufgefordert, sich spätestens am 20. I. M. in Beograd einzufinden.

Deutschland, England und die Anderen

Berlin ist am Wochenende Schauplatz vieler Veranstaltungen gewesen, die der Verbesserung der internationalen Atmosphäre dienen. Zunächst hielt die „Deutsch-Englische Gesellschaft“, die ebenso wie ihre Londoner Schwesterorganisation Anglo-German Fellowship sich der Vertiefung des gegenseitigen Verständnisses zwischen England und Deutschland widmet, ihre erste Mitglieberterversammlung ab. Nach einer warmherzigen Begrüßung durch den Herzog von Coburg, erwiderte der Präsident der englischen Gesellschaft, Lord Mount Temple u. a.: „Die freundschaftlichen Gefühle des englischen Volkes gegenüber seinen deutschen Vettern sind stärker, als Sie es sich vorstellen. Und unsere öffentliche Meinung ist überzeugt, daß eine endgültige und klare Verständigung zwischen unseren beiden Völkern zustandekommen muß, die dem Frieden und dem Bestande der Welt dienen soll. Mögen beide Seiten der Fellowship danach streben, diese Verständigung zur Wirklichkeit zu machen. Die öffentliche Meinung Englands ist eine lebendige Kraft im englischen Leben, und keine Regierung kann es sich leisten, sie zu ignorieren. Kürzlich haben wir ein Beispiel hierfür in England erlebt. Die öffentliche Meinung Englands unterstützt die gemeinsamen Ziele der Deutsch-Englischen Gesellschaft und der Anglo-German Fellowship.“ Der Redner schloß mit Ausdruck der Bewunderung, mit der das englische Volk die erfolgreichen und kühnen Anstrengungen verfolgte, die das deutsche Volk zur Niederschlagung des Bolschewismus unternahm. „Ihre Kraft und Entschlossenheit haben Europa von einer wirklichen Gefahr befreit, einer Gefahr, die im Augenblick behoben scheint, aber jederzeit wieder ausbrechen kann.“

Daß die zum Ausdruck gekommene Anerkennung der innerdeutschen Aufbauanstrengungen nicht nur das optimistische Urteil eines passionierten Deutschenfreundes ist, sondern diese Anerkennung auch bei völlig neutralen Beobachtern vorherrscht, zeigt die Rede, mit der der Präsident der International Air Traffic Association, Jonheer van dem Berch van Heemstede, die in Berlin ihre Jahrestagung abhielt, die Begrüßung durch General Göring beantwortete. Er erklärte, alle Teilnehmer der Konferenz hätten den allerbesten Eindruck von Deutschland gewonnen, nicht nur hinsichtlich einer vorbildlichen Luftfahrt, sondern auf allen Gebieten.

Wie viel aufgeschlossener man gerade in England gegenüber Deutschland ist, als man es nach manchen Verlautbarungen annehmen möchte, geht schließlich aus einer Rede hervor, die der bekannte englische Politiker, Professor Conwell-Evans, vor der Berliner Universität hielt. Zur Frage des deutsch-englischen Verhältnisses betonte er, daß England, nachdem Deutschland das Problem der Rüstungen selbst gelöst habe, versuche, einen gesunden Zustand herzustellen und die Arbeitsmethoden der Vorkriegszeit zu beseitigen. Durch den Weg eines Luftpaktes wolle England eine Erneuerung des Locarno-Paktes durchsetzen, um eine Zusammenarbeit zwischen England, Frankreich und Deutschland zu erleichtern. Auf diesem Wege wolle England eine gesunde kollektive Sicherheit schaffen, die eine Aufteilung der Welt in zwei feindliche Lager vermeide und Revisionsansprüche zu erfüllen vermöge. Conwell-Evans schloß mit der Versicherung, daß England und die Dominions volles Verständnis für die gerechten Ansprüche Deutschlands auf Revision hätten und danach handeln würden.

Frieden durch Rücksichtnahme

Diplomatenempfang in Berlin

Am Vormittag des 10. Januar haben die traditionellen Neujahrsempfänge im „Haus des Reichspräsidenten“ stattgefunden, die der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler mit Rücksicht auf die Weihnachtsruhe aus diesen späteren Tag zu verlegen gebeten hatte. Das übliche Bild in der Wilhelmstraße war gegenüber früheren Jahren nur insofern verändert, als diesmal nicht nur ein Zug, sondern eine ganze Kompanie der Wehrmacht mit Musik als Ehrenwache aufgezogen war. Darin kam die neue deutsche Militärhoheit sinnfällig zum Ausdruck, auf die auch der Nuntius nachher in seiner Rede anzuspielen schien, als er von der „mächtigen Nation“ Deutschland sprach. Mehr als fünfzig fremde Diplomaten hatten sich — nach den Vertretern der Wehrmacht, der Stadt Berlin und der Kunst der Hallen — bei Adolf Hitler eingefunden, der sie im Kreis seiner außenpolitischen Mitarbeiter empfing. In der Ansprache des Nuntius, Monsignore Orsenigo, fiel ferner auf, daß er seine Neujahrswünsche für das deutsche Volk vor allem „den Söhnen der Arbeit“ widmete, „mögen sie sich in den Fabriken der Industriestädte mühen oder im Schweiße ihres Angesichts das Ackerland bestellen.“ Der Reichkanzler dankte in seiner Antwort besonders für dieses Gedenken an die „Berufsstände der arbeitenden Bevölkerung Deutschlands.“

Außenpolitisch war es gewiß keine bloße Höflichkeit, wenn der Vertreter des Papstes und Dogen des Diplomatischen Korps von der gegenwärtigen „ernsten Stunde des internationalen Lebens“ sprach und den „Frieden und die Ruhe der Welt“ für 1936 ersuchte. Der Reichkanzler, der in seiner Antwort zunächst die wichtigen Fortschritte des Jahres 1935 für Deutschland würdigte, betonte auch, daß das deutsche Volk sich „nach außen gegen die Wechselfälle einer politisch bewegten Zeit sichern“ wolle. Zugleich aber wünschte er allen Völkern, im Namen Deutschlands, ein „Streben nach vertrauensvoller Mitarbeit und gegenseitiger Rücksichtnahme“, als Voraussetzung der ersehnten internationalen Entspannung und eines wirklichen Friedens. Nicht umsonst dürfte es gerade die gegenseitige Rücksichtnahme gewesen sein, die das Oberhaupt des Deutschen Reiches heute im Interesse des Friedens wünscht. Denn so sehr man in Berlin sich der korrekten Neutralität in einem die Welt bewegenden Konflikt bewußt ist, so aufrichtig der erklärte Friedenswille des Reiches verstanden werden muß, werden doch deutscherseits die immer neuen Rückwirkungen der bestehenden Spannung nicht ohne Sorge betrachtet. Was für den Ausbruch des Krieges in Abyssinien und für den Beginn der Genfer Sanktionen bereits Geltung hatte, gilt auch für Ereignisse jüngeren Datums, vor allem für die weittragenden englisch-französischen Militärbesprechungen. Der Pariser „Temps“ hat zwar dieser Tage versucht, diesen Verabredungen zum militärischen Beistand den politischen Charakter abzusprechen und sie rein als technische Ausführung gegebener Völkerverbindlichkeiten hinzustellen. Auch wird jeder Zusammenhang mit

Gemeindewahlen

In neun Gemeinden Sloweniens finden heute, Sonntag, Gemeindewahlen statt. Auch in anderen Gemeinden werden bald Neuwahlen ausgeschrieben. Sonntag werden 30.000 Menschen zur Wahl gehen, wobei sie zwischen der Liste der „JRK“ und der „Liste des arbeitenden Volkes“ zu entscheiden haben werden.

Der „Slovenec“ schreibt dazu: „Die Kampfpapole lautet nun nicht mehr für oder gegen die Regierung, nicht für die JRK — für Dr. Maček — für die Alerikalen oder für die Liberalen, sondern: entweder Moskau oder Rom, entweder Katholizismus oder Kommunismus.“

Zusammentritt des Senats Ende Jänner

Senatspräsident Dr. Tomažić besuchte am 16. I. nachmittag den Ministerpräsidenten und Außenminister Dr. Stojadinović, mit dem er über die bevorstehende Arbeit im Senat beriet. Der Senat wird voraussichtlich einige Tage nach Eröffnung der Stupischina-session zusammentreten.

Lebhafte politische Tätigkeit im ganzen Lande

Aus allen Banaten wird gemeldet, daß sie von den verschiedenen Ministern besucht werden, die bei den Versammlungen der JRK teilnehmen. Minister Janković hielt in Barvarin eine Versammlung ab, in der er sich mit programmatishen Fragen und Aufgaben der JRK und insbesondere auch mit der Stellung der Kroaten befaßte.

Neuer Abgeordnetenklub

Der Abgeordnete Bojislav Gjorgjević, der zu den engsten Mitarbeitern des früheren Ministerpräsidenten Žević und des früheren Landwirtschaftsministers Dr. Janković gehört, will aus dem Žević-Klub austreten und einen neuen Abgeordnetenklub gründen, der zwölf bis fünfzehn Abgeordnete zählen dürfte. Der neue Klub würde die Regierung unterstützen.

Kardinal Schulte von Köln

Der Kölner Kardinal Schulte hat zum Jahreswechsel mit dem Deutschen Reichkanzler Glückwünsche gewechselt. Die in Luzern erscheinenden „Deutsche Briefe“ des Emigranten Waldemar Gurian legen nunmehr dem Kardinal nahe, „sich von den Amtspflichten zurückzuziehen.“

dem Locarno-Vertrag in den Westländern mit dem Hinweis darauf geleugnet, daß lediglich der Konflikt mit Italien zur Debatte stehe. Trotz alledem wünscht Deutschland, wirtschaftlich ebenso wie politisch, Störungen der europäischen Ruhe in keiner Weise verallgemeinert zu sehen. In diesem Sinn dürfte Adolf Hitler gesprochen haben, wenn er Rücksichtnahme auf die Daseinsrechte und die Gleichberechtigung der Völker von der internationalen Diplomatie erwartet.

Wirtschaftstagung der Balkan-Entente

Freitag den 17. Jänner begann in Bukarest die dritte Tagung des Wirtschaftsrates der Balkan-Entente. Jugoslawien wird vertreten durch: den Chef der Konsularwirtschaftlichen Abteilung Dr. Svetislav Predić als Vorsitzenden der Delegation, durch den Chef im Finanzministerium Jovan Radulović, den Rat im Außenministerium Dr. Nikodije Jovanović und durch den Oberrat im Ministerium für Handel und Industrie Dr. Sava Obradović als Mitglieder der Delegation. Als Sachverständige gehören der Delegation der Rat im Finanzministerium Nikola Stanarević und der Rat im Ministerium für Handel und Industrie Jaska Orgasević an. Sekretär der Delegation ist Dr. Streten Bočel vom Ministerium für Handel und Industrie.

Die Tagesordnung umfaßt folgende vier Hauptpunkte: 1. Ausarbeitung eines Wirtschaftsplanes zur Hebung des Güteraustausches zwischen Rumänien, der Türkei, Griechenland und Jugoslawien, 2. Zusammenarbeit der Eisenbahndirektionen dieser Staaten, 3. Schaffung einer Luftverbindung der Staaten, 4. Förderung des Fremdenverkehrs.

Die Reichsdeutsche Presse über unsere Minderheit

In Deutschland ist mit Betrübnis und Befremden die Nachricht von der Auflösung der Ortsgruppe des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes in Neusäß aufgenommen worden. Man steht in dieser Auflösung eine empfindliche Mißachtung der Schutzverpflichtungen des jugoslawischen Staates gegenüber den deutschen Minderheiten. Man nimmt im übrigen an, daß die Regierung in Beograd diesen Schritt des Banatamtes wieder im Interesse der deutsch-südslawischen Beziehungen rückgängig machen wird. — Zur Sache selbst schreibt das „Deutsche Volksblatt“, das der Bundesleitung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes nahesteht: „Die Ortsgruppe wird den in der Entscheidung angegebenen Rechtsweg der Beschwerde selbstverständlich beschreiten.“

Juden attafieren britische Gesandtschaft in Litauen

Die Ostjudenschaft hat überraschend einen neuen Feind entdeckt und ihm gleich auch auf jüdisch den Krieg erklärt. In der britischen Gesandtschaft in Rauen haben die Raftanträger gleich ein paar Festscheiben entzweigeschlagen. Denn Großbritannien ist der Feind, weil es in Palästina nicht nur der jüdischen Minderheit sondern auch der arabischen Mehrheit Rechte gewähren will. Was man wohl in London zu den Wutausbrüchen der bisher so verhassten Juden sagen wird? In Litauen ist man natürlich ganz entgeistert und versichert hoch und heilig dem britischen Gesandten, daß der litauische Ordnungsstaat mit der Attade seiner Pejesbürger nichts zu tun hat. Man hat auch strengste Bestrafung zugesichert, was freilich nicht leicht sein wird, da Rauen mehr Juden als Litauer zählt!

Auch die Juden Jugoslawiens protestieren gegen die englische Politik in Palästina.

Deutschland zwischen Rhein und Saar

Mit tausend Ferienkindern zurück in die Heimat

In diesen Tagen fuhrten etwa tausend Saar-Kinder, die im Gau Magdeburg-Anstalt wunderschöne Ferienwochen verlebten, in ihre wiedergewonnene Heimat. Ein Zugbegleiter gibt uns nachstehendes Bild von der Reise. Ein langer D-Zug faucht durch die Nacht. Die Funken der Zugmaschine fliegen den schwarzen Lindwurm entlang, und die Räder singen ihr gleichförmiges Lied. Drinnen im Zuge geht es ziemlich lebendig zu. Die Wagenreihe erscheint wie eine fahrende Stadt. Unseren Buben und Mädels im Zug fehlt es an nichts. Ihre Gedanken sind schon heimwärts gerichtet, aber das Gespräch umfaßt nur ein Thema. Das Unfassbare und Gewaltige des Ferienerlebnisses.

Alle möglichen Herrlichkeiten hat die kleine Gesellschaft vor sich aufgebaut. In der einen Abteille sitzt ein blonder Bub, mit Nase und beiden Armen in ein Jungvolksbuch vergraben. Im Nebenabteil spielt Fritzchen auf seiner funkelnagelneuen Harmonika ein Kampflied der Bewegung, dieweilen

ihm gegenüber der Paul aus Neukirchen seinen Wellensittich füttert. Helga läßt keinen Blick von ihrem neuen Besuchstäschchen, und Kurtchen zwinkert mir unternehmungslustig zu, einen Fußball triumphierend schwingend. Als der Ball allerdings aus seiner Hand in elegantem Bogen direkt an die Lampe fliegt, muß ich die etwas unangebrachte Begeisterung stoppen.

Ich gehe durch sämtliche Abteile und werde selbst kinderfroh bei dem Geplauder von all dem Erlebten und Geschauten. Ich stelle mehr als einmal fest: Oh, ihr Weltweisen, was glaubt ihr, wie sich die Dinge in einer Kinderseele malen! Das Gewaltige und Zwingende wird zum alltäglichen Schrecknis, aber das kleine Erlebnis erscheint schicksalhaft und gottgewollt. So malt sich jeder dieser Buben und Mädels seine Welt in ureigenen Farben. Sie wissen viel um Deutschland, um Kampf und Sieg, Hingabe und Gelohnis, aber sie ahnen noch mehr und ihre Augen werden weit und froh, wenn man ihnen erzählt von Neuerreichten und Ueberkommenen, und die Kampflieder der Bewegung sind ihnen allen geläufiger als sämtliche in der Schule gelernten Verse.

Sie bringen alle so ein kleines Geheimnis mit aus ihrem Ferienland und haben sich alle recht gut

erholt. Herbert, ein ganz Gewitzter, meint auf meine Frage, ob er auch immer tüchtig zugehört habe, geringschätzig: „Meine Pflegeeltern hatten mir doch für jedes Pfund Gewichtszunahme eine Mark versprochen!“ Damit holt er sein Geldtäschchen hervor. Ein Zehnmarkschein liegt in dem Futter.

Langsam verläßt in einem Abteil nach dem anderen das Licht. Auf den Gängen halten die Begleiter Ausschau und geben sich ab und zu kurze Hinweise an die Sanitäter, die unermüdlich von Wagen zu Wagen wechseln.

Auch ich überzeuge mich noch einmal vom Wohlergehen meiner kleinen Freunde. Die beiden Lothringer Geschwister, die „bitte, bitte, nicht wieder in die französische Schule“ wollen, halten sich fest im Schlaf umschlungen, und mein kleines Hänschen, das so gerne „Bauer wie sein Pflegevater werden wollte“, lächelt — er träumt gewiß von seinem Erbhof, von Pferden und Rühern. Draußen aber im Mondheller der Nacht begleitet uns silberhell das Band der Fulda...

Zwischen Nacht und Morgen.

Es ist etwas Eigenes um dieses Fahrterlebnis. Man erkennt die Landschaft nicht, aber man ahnt ihre Schönheiten. Jetzt liegt der Rhein zu unserer Seite. Ich starre in den Strom, dessen Wellen

Gegenreformation . . .

Wenn es der politische Katholizismus heute auch vorzieht, mit gewissen protestantischen Kreisen eine „Einheitsfront“ zu bilden, so hält ihn das nicht davon ab, dort, wo er an der Macht ist, eine gegenreformatörise Politit zu treiben und die Reher auszurotten. Alles Leugnen hilft nichts, wenn man die Rake so aus dem Sack läßt, wie es der katholische Tiroler Bauernbund in einem Rundschreiben vom Oktober 1935 an seine Obmänner tut. Er gibt darin die Siedlungsmöglichkeiten, die in Kärnten vorhanden sind, für „ganz brave Bauernburschen“ bekannt, und sagt u. a.: „Für die Ansiedlung gesunder, bäuerlicher Menschen aus Tirol sprechen . . . religiöse Gründe, weil die Moral der Bevölkerung und der sittliche Stand dadurch gehoben werden soll und der Ausbreitung der protestantischen Bevölkerung entgegengearbeitet würde . . .“ Sehen wir ab von der Beleidigung der Kärntner Bevölkerung, die immerhin dem Lande Oesterreich in blutigem Freiheitskampf das Land Kärnten deutsch und österreichisch erhalten hat, so läßt die Begründung der Umsiedlung mit der Notwendigkeit gegen den Protestantismus vorzugehen, tief blicken. Was immer wieder bestritten wird: die Auslieferung des Staates und der Stände an den politischen Katholizismus und die gegenreformatörise Gesinnung ist hier schwarz auf weiß niedergelegt. Den braven Tiroler Bauernburschen wird aber damit außerdem zugemutet, das Elend und die Not ihrer Kärntner Landsleute auszunützen und sich warm in die Höfe zu legen, aus denen jene vertrieben wurden. Denn als Hauptansiedlungsgebiet wird vor allem das Lavanttal und der Bezirk Völkermarkt angegeben, d. h. jene Gegenden, in denen die nationalsozialistischen Bauern nach dem Juliaufstand von Haus und Hof vertrieben wurden und heute noch entweder im Auslande oder in den Konzentrationslagern sitzen. Höfe, die nicht wegen dieses Aufstandes belangt werden konnten, werden durch entsprechende Steuereintreibung „freigemacht“, denn unter den heutigen trostlosen Zuständen ist ein österreichischer Bergbauer schon mit 100 Schilling Steuer Schulden bankrott zu machen, wenn ihm nicht die Vergünstigung zuteil wird, die der Anhänger des Regierungssystems genießt. Im Rundschreiben des Tiroler Bauernbundes sind einige Hofbesreibungen enthalten. Wir greifen eine heraus: „Der Hujarenhof bei St. Andra . . . Gegenwärtig ist ein Protestant darauf, der vor einigen Jahren das Gut um 90.000 Schilling gekauft hat, jedoch alles verwirrwirrt hat. Der Besitzer ist noch in Wöllersdorf. Der Besitz würde im Versteigerungswege um den Preis von ungefähr 30.000 Schilling erstanden werden können.“

„Gegenwärtig ist ein Protestant darauf . . . Der Besitzer ist in Wöllersdorf!“ Das sagt alles. Diesem Mann soll aber sein Hof von 90.000 Schilling um 30.000 abgenommen und katholisiert werden. Ist das die Frucht jenes Geistes, der seinen christlichen Ständestaat auf den Boden einer päpstlichen Bulle gegründet hat? Vielleicht sind sich die Tiroler Bauernburschen doch zu gut, um hier die Rolle der Hyänen des politischen und religiösen Schlachtfeldes zu spielen, selbst wenn sie im „Namen Gottes, des Allmächtigen, von dem alles Recht ausgeht“, dazu eingeladen werden.

„Juden! — Oesterreicher!“

„Vor kurzem wurde in Wien die „Jüdische Theater-, Kunst- und Kulturgemeinde Oesterreichs, kurz „Jüku“ genannt, gegründet. Ihr Aufruf ist die denkbar frechste Herausforderung des deutschen Volkes in Oesterreich. Er beginnt mit der Anrede: „Juden! — Oesterreicher!“ . . . Der Aufruf klagt zunächst darüber, daß das österreichische Judentum ernste wirtschaftliche Sorgen und Nöte zu überwinden hat, da ihm, vom Dritten Reich aufgepeitscht, immer neue Feinde entstehen, schildert dann am Beispiel der Filmbranche, wie im deutschen Reich alles, was verdächtig ist, von Juden zu stammen, vernichtet wird . . . Der Aufruf kommt dann zu folgender aufschlußreicher Feststellung:

„Uns schützen die österreichischen Gesetze, uns schützen die Führer der österreichischen Bundesregierung und die vaterländische Front! Unsere braven unermüdblichen jüdischen Frontsoldaten lehren uns Tag für Tag, daß wir das Recht auf volle Gleichberechtigung, Gleichstellung und Gleichwertung haben! Gut jüdisch — gut österreichisch!“

„Wir müssen die Kulturwelt überzeugen, daß sie verarmen und verelenden würde, wenn sie jüdischen Geist, jüdisches Wissen, Wollen, Können, Schaffen unmöglich machen wollte. Spanien und das unselige Dritte Reich sind warnende Memento! Kein Volk kann so aus dem Vollen schöpfen wie wir!“

Und nun kommt das Geschäft! Wir werden künstlerisch wertvolle jüdische Schallplatten in Wien erzeugen und in alle Welt schicken.

Wien soll das jüdische Hollywood werden! Dem rassenwahnsinnigen Treiben des Dritten Reiches wollen wir (!) österreichischen Ernst, österreichische Sachlichkeit, österreichische Kunst, Singen und Klingeln, geboten durch jüdische Künstler, entgegenstellen! Wien ist für diese Zwecke geradezu prädestiniert. Wir werden die mächtigen kapitalkräftigen jüdischen Filmproduzenten der ganzen Welt für Wien und unsere Absichten interessieren! Eine „jüdische Schau“ soll vor der ganzen Welt beweisen, was Oesterreichs Judentum auf allen Gebieten bedeutet . . . Und diese jüdische Schau zu Wien soll bloß der Auftakt für die „jüdische Weltschau“ in Wien sein für die 16 Millionen Juden aller Völker (!) und Nationen, aller Staaten und Länder . . . Der jüdischen Helldenkung (!) soll ein ernster Rahmen geboten werden, wobei in würdiger Weise des für unsere Heimat (!) gefallenen Märtyrerkämpfers gedacht werden soll . . . Er, der gläubige Katholik, gehörte auch uns Juden!“

Spanier und Deutsche

In der „Europäischen Revue“ 1/36 finden wir, übersetzt von H. Rolitz, die Wiedergabe eines Vortrages von Francisco Agramonte y Cortijo über „Lope de Vega als lebendiges Sinnbild Spaniens“. Wir geben daraus folgende Sätze wieder:

„Wir befinden uns heute in Deutschland, das uns hierher gebeten hat, um dem Gedächtnis eines großen Spaniers die gebührende Dankeschuld abzutragen. Und ich darf sagen, daß jeder von uns Spaniern und Hispano-Amerikanern sich im Kreise

von Deutschen wohlfühlt, denn wir sind uns bewußt, daß auch diese Nation eine große Vergangenheit hat, und daß auch sie Zeiten des Unglücks hat überwinden müssen. Das aber ist nach meiner Überzeugung der Prüfstein für die Stärke des Charakters.“

Sie wissen, daß einer meiner Lieblingshelden der Alte Fritz ist, Friedrich der Große. Mit Bewunderung habe ich seine militärischen Ruhmestaten verfolgt. Aber so groß sie auch sein mögen, so waren doch nicht sie es, die meine Begeisterung am meisten entfacheten. Die Ehrfurcht, die diese außergewöhnliche Erscheinung in der deutschen Geschichte mir abringt, wurzelt vielmehr in der Betrachtung jener beängstigenden Zeiten des Siebenjährigen Krieges, da sich Friedrich der Große von drei überlegenen Heeren geschlagen, von Geldmitteln entblößt, seine Hauptstadt in den Händen der Feinde, seine Soldaten fahnenflüchtig werden sah; da er, was noch schlimmer ist, von seinen Brüdern, von Wilhelmine, die er so sehr liebte, ja selbst von seinen treuesten Generalen mit geradezu peinigender Schroffheit gedrängt wurde, Frieden zu schließen. Und da er dann in der reichen Kustammer seines Geistes noch Kräfte genug fand, Widerstand zu leisten und den Feldzug fortzusetzen, um schließlich einen Sieg zu erringen, den er allein für möglich gehalten hatte — er, der durch die unglaubliche Energie seines Willens König war über alle. Das war ein Mann! Ein Mann, so wie ihn ein Spanier immer bewundern muß. Und dieses Beispiel von Zähigkeit und Vertrauen in die eigene Zukunft bietet uns das deutsche Volk auch heute wieder. Darum habe ich soeben gesagt, daß wir Spanier und Hispano-Amerikaner uns in seiner Gesellschaft so heimisch fühlen.“

Eine gewaltige Rundgebung der Sudetendeutschen

Am 24. Mai d. J. findet in Aussig der Sudetendeutsche Parteitag statt, der weit über den Rahmen eines Parteitages hinausgehen dürfte. Die „Sudetendeutschen Presse-Briefe“ (Prag) berichten darüber: „Man erwartet an dieser Rundgebung eine Viertelmillion Menschen. Noch ist die Zukunft ungewiß und grau, aber aus dem geeinten Wollen von Hunderttausenden bricht die Kraft, die sich ihres rechten Weges bewußt ist. Und für diesen geeinten Willen des erwachten Sudetendeutschums soll der Sudetendeutsche Parteitag lebendiger Ausdruck werden: Wogende Heerschau und Ausblick zugleich!“

Gebetskreuzzug für Oesterreich

Seit zwei Jahren existiert in Wien ein Gebetsverein, dessen Protektorat Kardinal Innitzer mit der Fürstin Starhemberg teilt. Die Mitglieder besitzen einen Rosenkranz mit rot-weiß-roten Perlen, der alle möglichen Ablässe in sich vereinigt und stellt ein sakrales Gegenstück zum Bändchen der „Vaterländischen Front“ dar. An dieser Belschnur wird für Vaterland gebetet, damit die Gottesmutter alle Gefahren von ihm abwende.

Die Gemeindeverwaltungen von Wien, Linz und Innsbruck haben die Mietzinse in den Gemeindefhäusern im Durchschnitt um 20 Prozent erhöht.

Jahrtausende deutscher Geschichte vom ersten Römerübergang bis zu den Millionen, die über den Strom vom Gestern in das Morgen wechselten, von Ewigkeit zu Ewigkeit trugen. Neben mir steht ein politischer Leiter. Er wendet den Blick nicht von dem Silberrand, in dessen Spiegel die Nebenhügel sich schwach abzeichnen, auf dessen Gipfeln man stolze Burgen ahnt. Ich fühle seine Gedanken. Morgen ist Helldenkentag, und ein Eisernes Kreuz schmückt die Brust des Mannes an meiner Seite. Auch ich denke über den Strom hinweg an ein einfaches Holzkreuz, das da irgendwo im Niemandsland zwischen Flandern und Gent aufgerichtet wurde. Vor zwanzig Jahren mochte er die gleiche Fahrt wie ich gemacht haben, seine Fahrt galt Deutschland und führte in den Tod. Stolz bin ich, der Junge, daß meine Fahrt auch Deutschland gilt, doch in das Leben führt.

Ab und zu kommt eine Meldung von Transportleiter. „Wagenfranke“ sind in den Arztwagen zu bringen, — die Pflegeeltern hatten es wieder einmal zu gut gemeint. Langsam steigt draußen die Dämmerung über den Horizont, während der Zug durch das Nahetal zieht. Es ist früh am Morgen, als wir ins Saargebiet einfahren. In Lürkismühle steigt kein französischer Zollbeamter mehr zu, um

mit der Frage: „Etwas zu verzollen, messieurs?“ den Koffer umzustülpen. Die Schlagbäume sind verschwunden, dafür stehen die Ehrenpforten noch, die man dem Einzug der Freiheit im Saargebiet hier errichtete.

In der Ferne taucht, an den Hügeln gelehnt, ein größerer Ort auf, Idar-Oberstein. Hier sind die letzten Abzeichen des Winterhilfswerkes entstanden. Der Ort ist fast durchweg aus heimischen Schiefergestein erbaut, und lange Ketten einfacher Fenster lassen die Transmissionen ahnen, über die gebeugt der Edelsteinschleifer sein langes Brot verdient.

Plötzlich wechselt das Bild der Landschaft schlagartig. Die weiten Fluren treten zurück und geben Stätten der Arbeit Raum. Gespenstisch ragt der erste Förderlurm von Neukirchen in das Morgengrau, aus hohen Schornsteinen quillt schwarzer Rauch. An einem gerade von den Franzosen geräumten Zechengebäude hängt einfach und schmucklos ein Transparent. „Der Glaube an Deutschland hat uns geholfen“ steht darauf.

Unser Zug wird immer lebendiger. Die Kinder ahnen die Heimat und wischen sich den Schlaf aus den Augen. Ich streiche einem blonden Buben über das Haar, der mir gerade, nicht ohne einen gewissen Stolz gesagt hat: „Dort hinten, wo der

große Förderlurm ist, arbeitet Vater für Mutter, mich und neun Geschwister“. Schon steigen Kinder in den einzelnen Stationen aus, und mit den letzten verlassen wir in Saarbrücken den Zug . . . Einmal abseits der großen Straße.

Vielleicht gehört ein kleines Bild von Saarbrücken doch noch in den Rahmen dieses Berichtes. Wir alle werden von Saarbrücken angenehm enttäuscht! Wir glaubten eine Stadt der Arbeit anzutreffen, in der grau in grau die Häften und Zechen stehen. Statt dessen fanden wir eine saubere, an architektonischen und landschaftlichen Reizen reiche Stadt, in deren Umgebung Gegenwart und Vergangenheit sich Tag um Tag ein Stellbildnis geben.

Wir sahen vom blau-weiß-roten Grenzpfahle aus auf die Spicherer Höhe, um die unsere Vorfahren im Kriege 1870/71 erbittert gerungen haben. Wir sind am Tage nach der Verkündigung der neuen deutschen Wehrfreiheit durch das Ehrental gegangen, in dem die Gebeine der Gefallenen um die Spicherer Höhe liegen, und wir haben von hohen Hügeln sowohl hinein in das Land der Arbeit geblickt wie auch auf blutdurchtränkte elsass-lothringische Erde, auf der Freund wie Feind zu kämpfen und zu sterben wußten.

Völkerbunds Bilanz in Minderheitenfragen

Zu den bevorstehenden Genfer Verhandlungen über die deutsche Flüchtlingsfrage anlässlich des Rücktritts des Kommissars Mac Donald wird uns von unterrichteter Seite über die bisherige Arbeit des Völkerbundes auf dem Gebiet des Minderheiten- und Flüchtlingschutzes folgendes geschrieben: „Gegenüber 525 beim Völkerbund eingegangenen Petitionen, gegenüber 314 Beschwerdefällen, in die diese Eingaben zusammengezogen werden können, sind nach den Angaben des Nationalitätenwissenschaftlers von Truhart, insgesamt nur 50 Beschwerden, die sich aus 147 Petitionen zusammenfassen, vom Rat (21) und seinem Bevollmächtigten — den Dreierkomitees (29) offiziell behandelt worden. Das Mißverhältnis zwischen dem beim Völkerbund eingereichten und dem vom Rat bzw. seinen Komitees offiziell behandelten Petitionen ist schon auffallend. Noch nachdentlicher aber stimmt das Ergebnis der Prüfung der wenigen zugelassenen Klagen, da der Völkerbund in keinem einzigen Falle der Petition volle Rechnung getragen hat und in nicht weniger als in 40 von den 50 offiziell geprüften Fällen über die vorgebrachten Klagen zur Tagesordnung übergegangen ist.“

Welche Folgen diese nichtachtende Praxis für die Minderheiten allein in Osteuropa gehabt hat zeigt folgende Aufstellung: „Es sind in den letzten 14 Jahren in Ostmitteleuropa weit über 7000 muttersprachliche Schulen der sogenannten Minderheiten geschlossen worden. Während im ganzen 19. Jahrhundert die Fälle der Fortnahme von Gotteshäusern, von Kirchen, nur ganz vereinzelt sein dürften — vielleicht 3, vielleicht 10 —, sind in diesen 14 Jahren nicht weniger als 2½-tausend Kirchen den Minderheiten — häufig von gleichkonfessionellen Mehrheitsvölkern — zwangsweise genommen, teils anderen Zwecken zugeführt, teils in eigene Nutzung übernommen, teils geschlossen und zerstört worden.“

In diese Zahl sind die in Rußland fortgenommenen Kirchen nicht mit eingeschlossen, sondern nur diejenigen Staaten berücksichtigt, die sich zum Schutz der Minderheiten verpflichtet haben. Am stärksten beteiligt wurden an dem Nachkriegsunrecht des Nationalitätenkampfes das deutsche Element auf dem Gebiete der Bodenenteignung. Es sind allen Minderheiten insgesamt rund 12 Millionen Hektar Land genommen worden, um es vorzugsweise meist nur den Mehrheitsvölkern zu verteilen. 12 Millionen Hektar Rußboden (gleich 120.000 Quadratkilometer) dürften etwa einem Staatsgebiet von mindestens 170.000 qkm entsprechen. Die vom Deutschen Reich in Europa abgetrennten Gebiete haben eine Gesamtfläche von rund 70.000 qkm. Da zur Bodenenteignung der Minderheiten die deutschen Volksgruppen am stärksten herangezogen worden sind, so ergibt sich daraus, daß deutsches Volkstum außerhalb unserer Staatsgrenzen noch weit mehr Bodenbesitz verloren hat, als das Deutsche Reich an Hoheitsgebiet.“

Diese Zahlen und Tatsachen sind es, die Deutschland anführt, um dem Genfer Bund das Recht abzustreiten, sich in innerdeutsche Fragen einzumischen.

Mitteleuropa

Mitteleuropa ist ein Begriff geworden, dessen Wucht sich jetzt durchringt. Es scheint die letzte Wehr gegen das Natürliche und darum Vernünftige und Notwendige zu sein, wenn diesem Begriff als raumpolitischer Ersatz Donaupläne verschiedener Vaterschaft gegenüber gestellt werden, die vor Passau und Oberberg Grenztürme aufzurichten wollen. Es ist ein Unsinn, die mitteleuropäische Wirtschaft ohne den deutschen Industrieraum zu einer Ganzheit zu formen. Diese selbstverständliche Erkenntnis setzt schon immer stärker durch, auch in den Kreisen und bei Personen, die noch vor nicht allzulanger Zeit dieser abwegigen Meinung waren.

Aber es wird Zeit, daß man der besseren Meinung besser nachlebt. Man tut vielfach so, als ob es eine Gnade, ein großes Zugeständnis für und an Deutschlands und Polens Wirtschaft wäre, wenn man beide zum Raum zuläßt. Man sollte sich die alten und neuen Handelsbeziehungen besser ansehen und insbesondere nachrechnen, was der Osten und Südosten Mitteleuropas noch aus der besseren Verbindung mit dem näheren Westen, mit dem deutschen Industrieraum, gewinnen, aber auch, was beide für immer verlieren können. Es ist leicht

gesagt, man werde sich zuerst ohne Deutschland zusammenschließen und dann als ein Block mit ihm verhandeln. Nun ist aber die deutsche Wirtschaft auch von andern umworben, dabei von solchen, die ihre von Deutschland begehrten Waren noch billiger liefern können, als die Kreise mit den Stimmen, die meinen, wirtschaftliche Ehetermine hätten sie festzusetzen.

Sieht Deutschland seine Neigung auf wirtschaftliche Verbindungen mit dem übrigen Mitteleuropa unerwidert, wird es wohl nicht seine Zeit mit einem vergeblichen Werben verlieren, das ihm weniger bringt, wie den andern, sondern es wird Bindungen nach der entgegengesetzten Seite hin einschlagen. Es bricht die Zeit für langfristige Handelsverträge an. Einmal geschlossen, wird ein solcher Vertrag nicht über Nacht gelöst. Das agrarische Mitteleuropa bleibt dann im Elend dauernd stecken, in dem es heute — einem politischen Willen dienstbar — klagen schmachet. Die Verewigung dieses Zustandes ist die Gefahr, die Mitteleuropa aus dem Spiel mit dem Gedanken eines abgezielten Donauraumes droht.

Man soll Geschichte nicht erfinden

Im neuen Wien wird es manchmal mit der Geschichte nicht sehr genau genommen. Sie wird manchmal recht gewaltsam interpretiert. Aber das deutsche Geschichtsbewußtsein ist erwacht. Nicht nur im Reich. Scharf setzen sich auch die deutschen Volksgruppen in Europa zur Wehr, wenn man versucht, ihnen die Geschichte ihrer Nation verfälscht zu servieren. So schreiben die „Deutschen Nachrichten“ in Posen, das führende Blatt des Deutschtums in Polen unter dem Titel: „Bitte keine Geschichtsfälschung“:

„Der Chefredakteur der Wiener „Reichspost“, Staatsrat Dr. Funder, hat dieser Tage im österreichischen Bundestag über die Anschlußfrage gesprochen. Er hat dabei folgende Sätze geprägt: „Jede Deutung, als ob unsere Unabhängigkeit uns nur von außen auferlegt wäre, verstößt gegen die ehrenhafte Gesinnung des österreichischen Volkes. Die Unabhängigkeit Österreichs ist eine Verpflichtung, die wir uns selbst auferlegen in der Erkenntnis unserer staatlichen Aufgabe in Mitteleuropa und auch unserer Mission als deutscher Staat. „Demgegenüber dürfen wir an folgendes erinnern: Raum war das Habsburger Reich nach dem Weltkriege in seine nationalen Bestandteile zerfallen, da trat die Nationalversammlung in Wien zusammen und faßte am 12. November 1918 einstimmig einen Beschluß, in dem zum Ausdruck gebracht wurde, daß Österreich nunmehr Bestandteil des Deutschen Reiches sei. Dieser Beschluß wurde im ganzen österreichischen Volke jubelnd begrüßt. Es kam dann das Diktat von St. Germain mit dem berühmten Artikel 88, der die Österreicher zwang, ein staatliches Sonderdasein zu führen. Damit ist eigentlich schon die Behauptung Funders widerlegt. Wir möchten aber noch etwas weitergehen. Der Anschlußgedanke führte im April 1921 zu umfassenden Volksabstimmungen. In Tirol und Salzburg konnte die Abstimmung durchgeführt werden. Sie ergab 145.000 Stimmen für den Anschluß und ganze 1800 Stimmen dagegen. Wäre es in den übrigen Landesteilen zur Volksbefragung gekommen, dann wäre das Ergebnis genau so ausgefallen. Die Befragung mußte aber, das möchten wir dem Staatsrat Dr. Funder gegenüber ganz besonders unterstreichen, auf Druck von außen her unterbleiben.“

Wie hat doch Wiens volkstümlichster Prediger damals, Abraham a Sancta Clara sein Buch betitelt? „Mein Wien“. Ob es das neue Wien merken wird?

Außerordentliche Bischofskonferenz in Fulda

Gänzlich überraschend sind die katholischen Bischöfe Deutschlands in dieser Woche unter Führung des Kardinals Erzbischofs Dr. Bertram (Breslau) an der historischen Stätte der deutschen Bischofskonferenzen, in dem kurhessischen Städtchen Fulda, zu wichtigen Beratungen zusammengetreten. Der Entschluß, zu einer Bischofskonferenz zusammenzukommen, dürfte erst zu Beginn dieses Jahres gefaßt worden sein, so daß in der Öffentlichkeit und selbst in sonst gut unterrichteten katholischen Kreisen vorher nichts darüber bekannt geworden ist.

Allgemein wird angenommen, daß die außerplanmäßig einberufene Fuldaer Bischofskonferenz eine neue Verhandlungssituation mit dem Staat

herbeizuführen wünscht. Schon der Austausch von Glückwunschtelegrammen anlässlich des Jahreswechsels zwischen dem Kölner Kardinal Dr. Schulte und dem Oberhaupt des Reichs Adolf Hitler ließ erkennen, daß irgendwie neue Anstrengungen gemacht werden sollten zu einer Verbesserung der Beziehungen zwischen Staat und katholischer Kirche. Auch hörte man davon, daß kurz vor Weihnachten die Bischöfe Graf von Preysing (Berlin) und Dr. Berning (Osnabrück) mit dem Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten eine grundsätzliche Aussprache über die noch bestehenden Streitfragen im Verhältnis von Staat und Kirche hatten. Sie soll, wie wir hören, für beide Teile befriedigend verlaufen sein. Mit der Wiederaufnahme der vor einiger Zeit abgebrochenen Verhandlungen über die Ausführungsbestimmungen zum Reichskontordat wurde deshalb allgemein gerechnet.

Die in Fulda versammelten Bischöfe Deutschlands haben nunmehr wohl die Richtlinien festgelegt, unter denen die Kirche einen Ausgleich mit den Interessen des Staates herbeizuführen wünscht. Die außerordentliche Fuldaer Bischofskonferenz dürfte jedenfalls zu dem ausgesprochenen Zweck zusammengetreten sein, die katholische Kirchensituation im Dritten Reich grundlegend zu entspannen und eine engere Verbindung mit dem Staat zu suchen.

Deutschland und der Vatikan

Zu den bevorstehenden neuen Verhandlungen des Deutschen Reiches mit dem Vatikan wird uns von einem treuen Leser folgendes geschrieben:

Anlässlich einer kirchlich-politischen Feier (Einhüllung eines neuernannten Kardinals) hatte sich der Wiener Radiosprecher nicht genug tun können in Beteuerungen, ein wie folgemes Kind der katholischen Kirche der österreichische Staat ist. Nun weiß man es also, auf wessen Weisung die furchtbare deutsch-feindliche Politik der österreichischen Regierung gemacht wird, die soviel Leid und Elend über das arme österreichische Volk gebracht hat. Wohl eindeutig einfach ist nun der Weg gewiesen, den die deutsche Regierung bei der Lösung der österreichischen Frage zu gehen hat. Man braucht doch nur mit dem Papst zu verhandeln, der dann die nötigen Befehle an die österreichische Regierung ergehen lassen wird.

Hitler wünscht sich nichts sehnlicher als den Frieden des ganzen deutschen Volkes, und wenn ihn auch der Papst wünscht, so braucht er doch nur Friedensbefehle an seine österreichischen Bischöfe erlassen, wie z. B.: Begnadigung der österreichischen Nationalsozialisten und Einsetzung einer Regierung, die nach dem Willen des österreichischen Volkes ist; dafür wird auch in Deutschland jede Propaganda gegen den Katholizismus eingestellt, auch die bestraften Devotionshändler-Mönche entlassen, die sicher nicht aus eigennützigen Motiven gehandelt haben.

Im Reich selbst scheint es, laut vorheriger Meldung, zu einem Ausgleich zu kommen.

„EZ 129“ erste Ozeanfahrt nach Südamerika

Das neue Luftschiff, „EZ 129“, mit dessen Fertigstellung im Laufe des Frühjahres gerechnet wird, unternimmt nach Abwicklung der in Aussicht genommenen Werkstätten- und Abnahmefahrten seine erste Ozeanfahrt von Friedrichshafen nach Südamerika, und zwar nach Rio de Janeiro. In der Tatsache, daß das Ziel der ersten Auslandsreise des „EZ 129“ Südamerika ist, ist eine Ehrung für die brasilianische Regierung zu erblicken, wodurch der Dank für deren Interessenahme am Luftschiffverkehr zum Ausdruck gebracht werden soll, die zur Schaffung eines Luftschiffhafens in Santa Cruz bei Rio geführt hat. Nach der Ankunft des Luftschiffes in Rio wird auch die bis dahin fertiggestellte Luftschiffhalle mit einem feierlichen Akt ihrer Bestimmung übergeben werden. Die Südamerikafahrt wird der Schiffsbesatzung, der die Strecke durch die vielen Reisen mit dem „Grafen Zeppelin“ wohlvertraut ist, gleichzeitig Gelegenheit geben, festzustellen, wie sich das neue Schiff auf einem Ueberseefflug verhält. Im Anschluß an den Besuch Brasiliens werden vielleicht schon im Mai — wahrscheinlich von der jetzt im Bau befindlichen Halle in Frankfurt a. M. aus, die bis dahin fertiggestellt sein wird, — die Fahrten nach den Vereinigten Staaten beginnen, die eine neue Epoche des transoceanischen Luftschiffdienstes einleiten sollen. Die über 50 Fahrten für den ersten Südamerikafahrt sind schon lange ausverkauft.

Aus Stadt und Land

Die Asphaltierung der Reichsstraße St. 31j—Maribor kommt doch

Auf Grund der Gerüchte, daß der 5 Millionen Kredit für die Modernisierung der ersten Etappe der Reichsstraße Maribor—St. 31j anderen Zwecken zugeführt wurde, hat sich der hiesige Touring Klub in einer ausführlichen Eingabe anlässlich seiner Amtsübernahme direkt an den neuen Bauminister Dr. Marko Rožulj gewendet und ihm den ungeheuren moralischen und finanziellen Schaden der desolaten Straßenverhältnisse im Norden des Staates beschrieben und vor Augen gelegt, daß mit der Modernisierung und Anlage moderner Autostraßen in Dalmatien unbedingt auch die Modernisierung und Instandhaltung der Hauptzufuhrstraße St. 31j—Rogaška Slatina—Zagreb—Susa Hand in Hand gehen müsse. Der Minister beantwortete nun die Eingabe des Mariborer Touring Klubs mit der Feststellung, daß von einer Andersverwendung des Kredites, der vom Ministerrat mit Nr. 243 vom 21. III. 1935 bewilligt wurde, keine Rede sei, daß weiters mit Nr. 13.950 vom 11. VI. 1935 Din 19.000 für die Geländeaufnahme und Ausarbeitung des Projektes bewilligt wurden, welche Summe um weitere Din 6000 erhöht wurde. Diese Arbeiten nähern sich ihrer Vollendung, worauf sofort mit der Vizitierung und der Arbeit begonnen wird. — Endlich ist es den vereinten Anstrengungen des Fremdenverkehrsverbandes „Putnik“, des Touring- und des Autoklubs gelungen, diese schon verzweifelt aussehende Angelegenheit langsam der Realisierung zuzuführen.

Die Ljubljanaer Mustermesse

Die Ljubljanaer Mustermesse ersucht alle Vereine, gesellschaftlichen, ständischen, kulturellen, sportlichen und wirtschaftlichen Organisationen, sie mögen ihre Versammlungen, Veranstaltungen und Ausflüge in die Zeit der heurigen Ljubljanaer Frühjahrsmesse festlegen — das ist zwischen den 30. Mai und 11. Juni. Die geplanten Veranstaltungen mögen der Verwaltung der Ljubljanaer Messe angemeldet werden.

Celje

Konzert des Prager Quartettes

Das Kommen des Prager Quartettes erweckt in uns die Erinnerung an unvergeßliche Kunstgenüsse. Gerade die Konzerte dieser Vereinigung, welche sich damals „Zita-Quartett“ nannte, waren außer den Konzerten der Wiener Sängerknaben die einzigen künstlerischen Veranstaltungen, die die ganze Bevölkerung der Stadt zu einer Kunstgemeinde vereinigten. Auch das Quartett selbst fühlt sich, trotzdem sich seine Zusammensetzung teilweise verändert hat, noch immer zu uns gehörig. Wie freundschaftlich die Beziehungen des Quartettes vor allem zu der engeren Kunstgemeinde der deutschen Minderheit waren, zeigen die wiederholten Konzerte, die das Zita-Quartett zugunsten unseres blinden Tonbilders Eduard Interberger veranstaltet haben. Auch diesmal wird das Quartett, wenn es die Einteilung der Konzertreihe nur irgendwie gestattet, eine musikalische Beihetunde in der evangelischen Kirche für Herrn Interberger geben. Wir wiederholen nun noch einmal das Konzertprogramm für den 21. Jänner: Streichquartett in C-dur von W. A. Mozart, Streichquartett in d-moll von Franz Schubert und das berühmte Klavierquintett von Anton Dvorak unter Mitwirkung der anerkannten hiesigen Konzertplanistin Frau Mirca Sancin. Aufflarend fügen wir hinzu, daß das Schubert-Quartett in d-moll mit den berühmten Variationen zum Liede „Der Tod und das Mädchen“ gespielt wird, also jenes erhabene, weltberühmte Werk Schuberts, welches erst nach dem Tode des Meisters aufgefunden wurde. Der Kartenvorverkauf findet in der Buchhandlung Gorickar statt. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß wir diesmal wieder das Bild eines vollkommen ausverkauften Theaters sehen werden.

Die Leitung des Athletiksportklubs läßt für die zahlreichen Spenden, die den Familienabend verschönt hatten, im Namen des Klubs herzlichsten Dank sagen.

Evangelische Gemeinde. Am Sonntag, dem 19. Jänner, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Kindergottesdienst im Anschluß daran in der Christuskirche statt. Donnerstag, den 23. Jänner, wird abends um 8 Uhr im Gemeindefaal ein Vortrag mit dem Thema „War Jesus Jude?“ gehalten.

Die Jahresversammlung der Antituberkuloseliga in Celje findet am 23. d. M. um 8 Uhr abends im städtischen Magistrat statt. An der Tagesordnung stehen: 1. Verlesung der letzten Versammlungschrift, 2. Bericht der Funktionäre, 3. Bericht der Prüfer, 4. Wahl des Vorsitzenden, 5. Wahl des Verwaltungsausschusses und der Rechnungsprüfer, 6. Wahl der Abgesandten zur Hauptversammlung und 7. Allfälliges. Alle Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen.

Wählerverzeichnis nachsehen und sich darin eintragen lassen, müssen alle jene Personen, die das Recht dazu erlangt haben. Wahlrecht haben alle jene männlichen Personen, die das 21. Lebensjahr vollendet haben und schon über ein Jahr in der Gemeinde wohnhaft sind. Staats- und öffentliche Verwaltungsbeamte erhalten das Wahlrecht sogleich. Auch alle jene, deren Namen, Beruf, amtlicher Titel und Wohnort sich verändert hat, sollen sich melden. Die Meldezeit dauert vom 20. bis einschließlich 30. Januar 1936.

Sprechstunden der Bezirkshauptmannschaft. Die Bezirkshauptmannschaft in Celje gibt bekannt, daß die Sprechstunden jeden Freitag und Samstag von 8 bis 12 Uhr vormittags stattfinden. Nur in ganz dringenden Fällen kann auch an den übrigen Wochentagen zur selben Zeit vorgeprochen werden.

Versteigerung der Gemeindejagd. Die Gemeindejagd der Stadtgemeinde Celje hat am Dienstag mit einem Pachtschilling von 4000 Dinar jährlich Herr Drago Kralj, Direktor der „Celjska posojilnica“, erworben. Der Pachtvertrag dauert 12 Jahre.

Getraut wurden: Herr Ing. Vladimir Mogilnicki de Lubitz aus Sv. Jurij bei Celje mit Frau Gisela Karpel, geb. Ros, ferner: Alois Cretnik, Arbeiter in Zavodna, mit Maria Polnar, Köchin in Celje und Alois Bertole, Schuhmachergehilfe in Gaberje, mit Luise Begović, Handelsangestellte in Celje.

Gasthaus-, Kaffeehaus- und Hotelangestelltenball. Die Ortsgruppe Celje des Genfer Verbandes der Gasthaus-, Kaffeehaus- und Hotelangestellten veranstaltet am Abend des 15. Feber in sämtlichen oberen Räumen des hiesigen „Narodni dom“ ihren ersten Genferball. Alle anderen Vereine werden ersucht, für diesen Abend keine Veranstaltung festzulegen.

Todesfall. Am Montag starb in St. Jurij an der Südbahn Herr August Rinkl, Kaufmann, Gasthaus- und Grundbesitzer. Er war ein allseits bekannter Mann. Die Wertschätzung des Dahingegangenen bezeugte die zahlreiche Teilnahme am Begräbnisse.

Aino Union. Samstag, Sonntag und Montag der Großfilm „Die Kreuzritter“. Sonntag um 10 Uhr Matinee. Dienstag, Mittwoch und Donnerstag die Filmoperette „Die Dubarry“.

Maribor

Leichtathletik in Maribor

Das Programm für 1936

Der Mariborer Unterausschuß des Jugoslawischen Leichtathletikverbands hat das Sportprogramm für das laufende Jahr festgesetzt. Dieses umfaßt folgende größere Veranstaltungen:

- 22. März: Groß Contry um die Meisterschaft von Maribor.
- 26. April: Meeting des S. A. Marathon.
- 17. Mai: Meeting des S. A. Maribor.
- 21. oder 24. Mai: Klubwettkampf S. A. Železnikar — RAC in Alagenfurt.
- 30. und 31. Mai: Mannschaftswettbewerbe um die Staatsmeisterschaft.
- 20. und 31. Juni: Olympischer Zehnkampf um die Meisterschaft von Maribor.
- 11. und 12. Juli: Olympischer Zehnkampf um die Staatsmeisterschaft.
- 19. Juli: Meeting des S. A. Rapid.
- 25. und 26. Juli: Einzelwettbewerbe um die Meisterschaft von Maribor.

- 2. oder 9. August: Wettkampf „Železnikar“ — „Marathon“, Zagreb, in Maribor.
- 23. August: Städtekampf Maribor — Celje in Celje.
- 6. September: Internationales Meeting des S. A. Železnikar.
- 20. oder 27. September: Wettkampf „Železnikar“ — „Slavija“ in Barazdin und Herbstmeeting des S. A. Rapid.
- 4. Oktober: Bachernlauf des S. A. Marathon.
- 10. Oktober: Jugendlauf des S. A. Marathon.
- 1. Dezember: Stafettenlauf quer durch Maribor.

Daß der Leichtathletikverband den Mariborer Unterausschuß mit der Durchführung des diesjährigen Zehnkampfs um die Staatsmeisterschaft betraut hat, bedeutet eine Anerkennung für die erfolgreiche Tätigkeit des Unterausschusses. Zweifelloos wird diese Veranstaltung dazu beitragen, den Leichtathletiksport in Maribor noch volkstümlicher zu machen.

Frobenius-Vortrag in der Volksuniversität. Am 20. d. M. hält in der Volksuniversität Prof. Dr. Rothert einen Vortrag über die Forschungsreisen des berühmten deutschen Völkerkundler Leo Frobenius. Dr. Rothert ist Assistent und langjähriger Mitarbeiter Frobenius' und hat die letzte Forschungsexpedition selbst geleitet.

Kampf mit Schmugglern. Bei den drei Leichen hielt am 16. Jänner der Finanzrespektant Andreas Premelj zwei Männer an, die straffgefüllte Rucksäcke tragend, des Weges daherkamen. Als Premelj die beiden aufforderte, die Rucksäcke zu öffnen, warfen sich die Männer auf ihn. Für den Finanzrespektanten, der unbewaffnet war, wurde die Lage gefährlich, als ein dritter Mann sich den Angreifern zugesellte. Nach kurzem Kampf ergriffen aber die Angreifer die Flucht und ließen die Rucksäcke zurück. Darin fand man 500 Pakete Spielkarten, 290 Feuerzeuge und über 36.000 Stück Feuersteine. Die Ware stellt ohne Zoll und Taxen einen Wert von 25.000 Dinar dar. Zoll und Taxen würden eine Höhe von 50.000 Dinar erreichen. Von den Schmugglern fehlt bisher jede Spur.

Errichtung eines Stadions bei Maribor? Im Zusammenhang mit der Verlegung der Straße Maribor—Ravnica, die nunmehr in Angriff genommen werden soll, ist der Plan aufgetaucht, auf dem Gelände, das sich von Montebello drauwärts erstreckt, ein Stadion zu errichten. Das Stadion läge zwischen der alten und der neuen Straße.

Verlegung der Banalstraße bei Ravnica. Wie bereits berichtet wurde, sind im neuen Voranschlag des Bezirksstraßenausschusses 300.000 Dinar für die Verlegung der von Maribor nach Rärnten führenden Banalstraße ausgeworfen. Die Straße beschreibt zwischen Maribor und Ravnica vier scharfe Kurven, von denen die zweite und die letzte besonders gefährlich sind. Tatsächlich haben sich dort auch schon tödliche Verkehrsunfälle ereignet. Es handelt sich darum, eine neue Straße zu bauen, die vor der ersten Biegung am Ufer der Drau in leichtem Gefälle bis zur Inselbrücke führen und dann wieder in leichter Steigung die alte Straße erreichen soll. Dann werden die Automobile bis zur Insel gelangen können. Neben der Straße soll ein Fußweg gebaut werden. Die gesamten Kosten sind auf etwa 1 einhalb Millionen Dinar veranschlagt. Die Banalverwaltung hat dem Plan grundsätzlich zugestimmt.

Alle in Maribor wohnhaften jungen Männer des Jahrgangs 1918 haben sich bis Ende Jänner beim Städtischen Militäramt zu melden. Die nach Maribor zuständigen, aber außerhalb Maribors wohnenden Meldepflichtigen müssen von den Angehörigen gemeldet werden.

Mariborer Vereinsleben 1935. Im abgelaufenen Jahr hielten die Mariborer Vereine 215 ordentliche und 14 außerordentliche Hauptversammlungen und 287 Zusammenkünfte ab. Veranstaltet wurden 67 Vorträge (die Vorträge an der Volksuniversität nicht gerechnet), 11 Versammlungen, 13 Konzerte, 28 Bühnenaufführungen außerhalb des Theaters und 66 Unterhaltungen.

Verschiebung der Skiwettbewerbe. Die für den 18. und 19. d. M. anberaumten Wettbewerbe um die Skimeisterschaft Jugoslawiens mußten wegen Schneemangels auf den 25. und 26. I. M. verlegt werden.

In der Coetlična ulica wird das Haus neben dem Pavillon des Frießers Pirce abgetragen. Der Pavillon, der auf Grund des Regulierungs-

Augen

Leise streicht der Abendwind
Durch dein dunkles Haar,
Und zwei Augen leuchten hell,
Träumen — wie so wunderbar
Ist der Liebe Quell ...!

Schwer senkt sich die Nacht herab.
Sterne, bunte Pracht,
Strahlen wie ein funkelnd Band ...
Augen, die von Gott gemacht,
Leuchten in das Land. Erich.

P t u j

Flußregulierung. Sobald die Witterung es zuläßt, wird bei Ptuj die Regulierung der Drau in Angriff genommen. Die Arbeiten sind sehr dringend. Der Fluß beschreibt dort einen Bogen und schwemmt ständig fruchtbares Erdreich fort. Selbst das vom Fluß ziemlich entfernt liegende Dorf Budina ist gefährdet. Die Banalverwaltung hat für die Regulierung 170.000 Dinar bewilligt, doch ist dieser Betrag viel zu gering, da die Drau dort reißend und sehr breit ist.

Marenberg

Leitungswechsel bei der Marenberger Gemeindeparkasse. Die Banatsverwaltung hat die bisherige Leitung der Gemeindeparkasse in Marenberg ihrer Funktion entzogen und einen Gerentschaftsrat ernannt. Zum Gerenten wurde Dechant Meßner ernannt, während sich der Gerentschaftsrat wie folgt zusammensetzt: Besitzer Matjaž, Lehrer Tertak und Bürgermeister Franz Ternit, die bereits dem früheren Vorstand angehörten, sowie Abgeordneter Notar Gajšel, Holzhändler Simon Ternit, Besitzer Golob, Gastwirt Siter und Sparkassenbeamter Lukas.

Mežišča dolina

Auf dem Heimwege vom Tode ereilt wurde der 65-jährige, nach Mežica bei Prevalje zuständige Pernat Jakob. Am 13. d. M. wurde der biedere und allseits bekannte Jakob Pernat im Walde tot aufgefunden. Als Todesursache kann Herzschlag oder Erfrierung in Betracht kommen, da er am Vorabend Mežica vollkommen gesund und in guter Laune verlassen hatte.

Eine Irrsinnige. In Holmec (Homberg) bei Prevalje, wurde dieser Tage eine irrsinnige Frau vom Besitzer Gradisnik in Holmec, auf dem Felde fast nackt aufgefunden. Sie war schon starr vor Kälte und mußte mit einem Wagen nach Prevalje gebracht werden. Die Identität konnte bis heute noch nicht festgestellt werden.

Das Erdbeben. Das vor einigen Tagen gewesene Erdbeben wurde auch in unserer Gegend sehr stark verspürt. Um 17.30 Uhr wurde ein heftiges Rütteln und Rumpeln wahrgenommen welches gute 2 Sekunden anhielt. Die Erdstöße waren so heftig, daß Ziegeln von Dächern und Bilder von den Wänden fielen und Kästen, Tische sowie Sesseln ins Wanken gerieten.

In Guštanj eröffnete vor einigen Tagen der Kaufmann Theodor Müller aus Muta eine Filiale seines Geschäftes.

Wirtschaft u. Verkehr

Jugoslawische Holzwirtschaft. In Beograd fand bei dem Institut zur Förderung des Außenhandels eine Volltagung des Zentralausschusses der Holzwirtschaft des Königreichs Jugoslawien statt. U. a. wurde beschlossen, vom 23. bis zum 26. d. M. in Ljubljana einen Kongreß der Holzindustrie und des Holzhandels abzuhalten, zu dem auch alle Wirtschaftsorganisationen, die Kammern und die interessierten Ministerien eingeladen werden. Eine Abordnung sprach am 11. d. M. bei den Ministern G. Janković, Dr. Rožul und Dr. Urbančič vor. Die Sitzungsteilnehmer einigten sich dahin, für die Liquidierung der Clearingforderungen den seinerzeit festgesetzten Kurs von 3.55 Din (je Lira) zu verlangen. Die Nationalbank solle Devisen, besonders Pfunde, Peseten, Hollandgulden, Franken günstiger als bisher von den Exporteuren

übernehmen. Es wird ferner für Holzindustrie und Holzhandel ein gleicher Schutz verlangt wie für die bäuerlichen Schuldner. So lange das nicht möglich, solle man Zwangsvollstreckungen und öffentliche Versteigerungen aufheben, bis die Produzenten und Händler ihre Forderungen aus Italien hereinbekämen.

Zunahme der Obstausfuhr. Vom 1. VII. bis zum 30. XII. 1935 wurden aus Jugoslawien 2900 Wgg. frischer Pflaumen (gegen 1700 in der gleichen Zeit 1934) ausgeführt: 3270 (1200) Wgg. Äpfel, 860 (200) Wgg. Trauben, 860 (2000) Wgg. gedörrter Pflaumen, 154 (120) Wgg. Pflaumenmus, 74 (155) Wgg. Nüsse.

Der Weinmarkt in Slowenien steht nach wie vor im Zeichen der Stagnation. Eine geringe Ausnahme verzeichnen lediglich die Bezirke Bizeljsko und Krško, wo einige Partien abgesetzt wurden, in erster Linie infolge der außerordentlich niedrigen Preislage, die oft nicht einmal 3 Dinar pro Liter erreicht. Die Lager sind noch immer überfüllt.

Der Weltertrag an Hopfen im Vortrag wird auf 1.189.000 Zentner geschätzt, wovon auf den europäischen Kontinent 556.000 und davon wieder auf Jugoslawien 80.000 Zentner (nach tschechoslowakischer Schätzung) entfallen. Man glaubt, daß insgesamt etwa 77% der vorjährigen Fehlung verkauft worden sind. In Jugoslawien dürften noch etwa 15% unverkaufte Hopfenmengen vorhanden sein. Der Weltverbrauch wird für das Vorjahr mit 1.170.000 Zentner angenommen gegenüber 1.066.000 im Jahre 1934.

Erdölfunde in Albanien. In Albanien suchten außer den Italienern auch Franzosen und Engländer Erdöl. Das Unternehmen D'Arcy Exploitation Cy. Ltd. fand in Patos in einer Tiefe von 270 m Erdöl, doch handelt es sich hierbei um schwaches Öl. Die englische Gesellschaft stellt schon längere Zeit keine Nachforschungen mehr an. Die italienischen Bohrungen bei Berat (Devoli und Ručova) ergaben in einer Tiefe von 500 bis 700 m mehrere Quellenfunde, die günstige Resultate versprechen.

Sport

Stiklub Celje

Der Skifurs auf der Sv. Planina vom 19.—26. Jänner kann wegen Schneemangels nicht abgehalten werden. Im Februar wird die Abhaltung rechtzeitig bekanntgegeben.

Der VI. Skiball findet heuer „Im Zeichen der fünf Ringe“ am 7. März in den Klubräumen „Zur grünen Wiese“ statt.

Am 2. Februar großes internationales Skispringen auf der Dr. Jul. Rugy-Schanze in Visce.

Jugoslawiens Mannschaft für Garmisch-Partenkirchen

Der Jugoslawische Wintersportverband hat dem Jugoslawischen Olympia-Ausschuß zur Weiterleitung an den veranstaltenden Olympia-Ausschuß folgende Wettbewerbsteilnehmer für die einzelnen Wettbewerbe bekanntgegeben:

18 km Spezial-Langlauf: Smolej, Anap, Alaučnik, G. Jatopič, Bábler, Zemva, Dečman, Šramel.

50 km Dauerlauf: Smolej, Anap, Zemva, Bervar, L. Senjar Alaučnik, Janša.

4 mal 10 km Staffellauf: Smolej, Anap, Alaučnik, G. Jatopič, Bábler, Dečman, Zemva, A. Jatopič.

Lang- (18 km) und Sprunglauf kombiniert:

Bábler, Dečman, Šramel, A. Jatopič, Jstenič, Zemva, Priborščak.

Spezial-Sprunglauf: Šramel, Palme, Novšal, Priborščak, Bevc, Alaučnik, Bábler, A. Jatopič.

Abfahrtslauf und Slalom für Herren (Alpenkombination): Heim, Praček, Jnidar, Čop, Mušič, Stopar, Anfele, Jelen.

Für jede Disziplin sind sieben oder acht (Maximum) Wettbewerbsteilnehmer gemeldet, von denen bei den einzelnen Wettbewerben nur je vier an den Start gehen. Wahrscheinlich werden bei den einzelnen Wettbewerben die ersten vier genannten Wettbewerber starten. Insgesamt sind 26 jugoslawische Skiwettbewerber gemeldet, von denen bis auf einen, nämlich Mušič, der Mitglied des Jagreber Haß, aber auch Slowene ist, alle aus dem Draubanat kommen.

Die jugoslawische Olympia-Wettbewerber setzen das Training fort. Die Wettbewerber für den Sprunglauf trainieren unter Leitung des Finnen Ruisme und des Norwegers Hagen auf der Poljska, die Wettbewerber für Abfahrtslauf und Slalom unter der Leitung des Österreicher Harrer auf dem Arvacec.

Die deutschen Zuschauer können für die Leichtathletikwettspiele der Berliner Olympiade keine Einlaßkarten mehr erhalten, da bereits alle vergriffen sind.

Die Borrennen zum Winter-Olympia in Garmisch

Schwarzwald-Skimeisterschaften

Daß die Durchführung der Olympischen Spiele auch bei ungünstigstem Wetter gesichert sein wird, haben die Neujahrsskirennen in Garmisch-Partenkirchen bewiesen. Durch Einfluß des Arbeitsdienstes, der den nötigen Schnee in Lastkraftwagen aus den höheren Lagen herunterschaffte, war es möglich, die große Olympia-Schanze in einen Zustand zu versetzen, der sportlich vollwertige Leistungen erlaubte. Der Sieger, der in Berlin lebende Norweger Birger Ruud, erreichte denn auch bei seinen drei Sprüngen Distanzen von 78, 82 und 78 Metern. Das sind Leistungen, wie sie bei gutem Frostwetter auch nicht besser sein könnten, da der Schanzerekord auf 84 Metern steht.

Kurz darauf fand am 5. Januar in Garmisch-Partenkirchen die erste Prüfung der deutschen Olympia-Abfahrtsläufer bei inzwischen tadellos gewordenem klarem Frostwetter und guten Schnee-verhältnissen statt. Infolge der Schwierigkeit der von Dr. Votš, München, ausgesuchten Rennstrecke, die bei einer Länge von 2,5 km 350 Meter Höhenunterschied aufwies, kamen nur ganz wenige der Teilnehmer sturzfrei ans Ziel dieses kombinierten Abfahrts- und Tor-Laufes. Die Beteiligung war stark: 63 Männer und 12 Frauen gingen ins Rennen, von denen 14 Männer und zwei Frauen ausschieden. Sieger in dem zweimal zu absolvierenden Lauf wurden Franz Pfnür und Christl Cranz.

Wegen der Nähe des Winter-Olympias sind auch die anderwärts ausgetragenen winterportlichen Konturrenzen von großer Bedeutung. Die Schwarzwaldskimeisterschaft zeigte bei den Sprüngen auf der Feldberg-Schanze als erfreulichstes Ergebnis einen klaren Leistungsunterschied zwischen den besonders trainierten Springern der Olympia-Klasse und den übrigen Konkurrenten. Die Meisterschaft, die eine Kombination von Langlauf und Sprunglauf darstellte, holte sich Willi Bogner, durch seine überragende Leistung im Langlauf mit 463,3 Punkten. Der Reichssportführer von Tschammer und Osten richtete an die Teilnehmer der Meisterschaften ein Glückwunschtelegramm in dem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Mannschaften in den nächsten Wochen die gleiche Haltung und den gleichen Kampfsgeist zeigen würden.

BLAUPUNKT

SABA- u. TELEFUNKEN- RADIO-APPARATE gegen günstige Abzahlung;

Übernahme auch Reparaturen für sämtliche Apparate zu niedrigsten Preisen bei guter Ausführung.

W. PUKMEISTER

Vertreter
CELJE, Kersnikova ulica 40. 1

Schönes leeres, eventuell auch möbliertes, gassenseitiges Zimmer 10—1 zentral gelegen, mit vorzüglicher Verpflegung ab 15. Februar zu vergeben. Adresse in der Verwaltung des Blattes.

Schnitt- und bezimmertes Bauholz

1000 m³ Fichten- und Tannenbretter 18, 24, 28, 38 u. 48 mm stark; 200 m³ Kürzungs- und Latten; 250 m³ Staffeln; 500 m³ bezimmertes Bauholz; 50 m³ Lindenbretter I., II. Kl., 27—120 mm stark; 50 m³ Ahornbretter I., II. Kl., 27—100 mm stark; 60 m³ Eschenbretter I., II. Kl., 50—100 mm stark; 30 m³ Rustenbretter I., II. Kl., 60—120 mm stark; 10 m³ Birnenbretter gedämpft, 30—80 mm stark; 40 m³ Buchenbretter gedämpft, 27—80 mm stark; 20 m³ gedämpfte Nuss 30—80 mm stark, kauft und bezahlt bar, Lieferung prompt beginnend, bis Ende April. Niedrigste Preise sind zu stellen franko Zagreb für kleinere oder grössere Partien an L. Zakman, Zagreb. 11—1

DRUCKARBEITEN

FÜR
INDUSTRIE, GEWERBE
HANDEL, ÄMTER UND
PRIVATE LIEFERT IN
BESTER UND SOLIDER
AUSFÜHRUNG

VEREINSBUCHDRUCKEREI

CELEJA

CELJE, PREŠERNOVA 3
Fernruf Nr. 21